

Kap. 5 Am Küchentisch

Dirk Planert

13.1.2004

Draußen regnet es. Auf den vier Tellern liegt jeweils eine Roulade, Kartoffeln und Gemüse. Es riecht nach Mittagessen obwohl es schon Abend ist. Meist essen wir gemeinsam, wenn ich von der Arbeit wieder zu Hause bin. Der Teller ist voll. Plötzlich ist "Es" wieder da und sagt: „Das ist etwas besonderes“. Als wären die Erinnerungen ein Wegweiser in das Paradies. Meist haben wir es, sind nur blind oder leben mit verschlossenen Augen. Jetzt sind sie geöffnet. Nicht nur das Essen, es sind wir, die kleine Familie, der Frieden. Ich bin glücklich, lebe im Augenblick. Ich stehe auf, wische die undurchsichtige Feuchtigkeit vom Fenster. Draußen sind mehrere geparkte Autos zu sehen. Die weggewischte Feuchtigkeit ist jetzt in meinen Augen. „Papa, was ist?“, fragt die Große. Die Kleine schweigt und beobachtet mit der selben Frage in den Augen. Ich atme tief, überlege einen Moment. „Es sind keine Holzbalken vor dem Fenster, das ist schön“. „Warum“, fragt die Kleine? „Weil das im Krieg so ist, damit nichts rein fliegt“, sagt die Große. „Ja“, sage ich.

Jetzt würde ich gern den Meister fragen: „Habe ich zu viel erzählt?“. „Nein“, sagt der Meister. „Es ist gut, wie es ist“.

Wir essen weiter.